

ZUR BAUGESCHICHTE DER KIRCHE DER HIMMELFAHRT MARIÄ IN VYŠKOV

Die Stadtpfarrkirche der Himmelfahrt Mariä in Vyškov (Wischau) wurde nach den Hussitenunruhen etwa 1464-1496 in Gestalt einer turmlosen Halle erbaut. Ein Glockenturm stand nordwestlich der Kirche frei. Ans längliche dreischiffige Langhaus schloß ein polygonal abgeschlossener Chorbau an, dem Strebebeylerhythmus gemäß wahrscheinlich mit vier schmalen dicht aneinanderfolgenden Jochen. Der dreischiffigen Anlage entsprach auch die ursprüngliche Westfassadengliederung mit einem Strebebeylerpaar an Mitteljochseiten, mit einem großen Fenster und dem Eingangsportal in der Kirchenachse. Das Langhausgewölbe wurde von sechs Pfeilern getragen. An der Chornordseite befand sich die mittels eines Portals mit überschneidenden Stäben zugängliche, von einem steilen an die Presbyteriumswand gelehnten Pultdach überdeckte Sakristei. Sowie das Schiff als auch das Presbyterium samt der Strebebeyler umlief ein Sockel mit dem unterschiedlichen Profil an beiden Teilen der Kirche. Unter den vorausgesetzten Sohlbänken zugemauerter gotischer Fenster verlief ein verköpftes Gesims. Die Kirche hatte drei Eingangsportale – von Süden, von Westen und das neuentdeckte zugemauerte Nordportal in der Nähe der Stadtmauer, das wohl gemäß der gefundenen Fragmente der Seitensockel entweder in einer architektonisch gestalteten Umrahmung eingefasst worden sein mag oder die durchläufige am Portalfuß verköpft Sockellinie gehabt haben mag. Man stellte vorläufig fest, daß die Gewändeprofilierung des Nordportals identisch mit jener des Südlichen ist. Bei der Erneuerung des Wischauer Südportals in den 40. Jahren des 20. Jahrhunderts machte man auf seine Übereinstimmung mit dem Portal der nördlichen Vorhalle der Kirche der hl. Petrus und Paulus in Brunn aufmerksam. Einen anderen Beispiel dieser Gruppe stellt das Nordportal des Presbyteriums der Hl.-Mauritiuskirche in Olmütz mit einem 1483 datierten Gewölbe dar.

In Jahren 1689 - 1690 wurde an die Presbyteriumssüdseite die Kapelle der hl. Otilia vom unbekannten Architekten mit der nachträglichen (1692) Ausschmückung von Baldassare Fontana und Jonas Drentwettl als eine Privatstiftung des in ihr auch begrabenen Dechants Johannes Kaspar Hauser zugebaut. Der Plan der kleinen quadratischen, mit einer Kuppel über einem Tambour gewölbten Kapelle geht vom Typ eines Gedächtniszentralbaus heraus. Die genannte Kapelle wurde 1753 bei einem Stadtbrand beschädigt und nicht mehr erneuert. Ihre Kuppel wurde 1843 niedergedrückt. Ihre Erbauung über dem Fundament eines unbekannten mittelalterlichen Zubaus scheint nicht ausgeschlossen zu sein, da ihr Mauerwerk teilweise mit jenem des mittelalterlichen Kirchenschiffs verbunden ist.

In den Jahren 1729 - 1735 wurde zum gotischen Langhaus zwischen die das Mitteljoch der Hauptfassade begrenzenden Strebebeyler der quadratische Westturm nach einem anonymen Projekt zugebaut. Damals wurde auch die zum J. 1607 erwähnte alte Kapelle der Sieben Schmerzen Mariä durch eine gleichzeitig mit dem Turm südlich von ihm vor der Westfassade gebaute neue Kapelle ersetzt. Jene über einem ovalen Grundriss hatte eine an die Südwestecke des Kirchenschiffs anrückende kulissenartige einstöckige Fassade. Die dem G. P. Tencalla zugeschriebene Barockisierung des gotischen Langbaus der Kirche erfolgte in Jahren 1773 - 1789 (bzw. bis in die Mitte der 80. Jahre) nach dem Zusammensturz eines der gotischen Pfeiler, dem Niederreißen des alten Gewölbes und der beschädigten Mauerteile gefolgt hatte. Die Demolierungsarbeiten wurden Franz Anton Grimm vertraut, die Barockisierung der Kirche führte Franz Kržupal von Grünberg nach seinem eigenen Projekt durch.

In Jahren 1901 - 1903 wurde der Turm gänzlich instandgesetzt, sein Dach ersetzte eine der alten, von den Veduten bekannten Überdachung entsprechende welsche Haube mit zwei Laternen. Die spätbarocke Kapelle der Sieben Schmerzen Mariä ersetzten die Seitenkapellen und eine seichte Vorhalle mit der Balustrade vor der umgestalteten Turmfassade nach einem Entwurf von Richard Völkl aus Köln, einem Schüler von Friedrich von Schmidt und Teilnehmer in der Konkurrenz für die Vollendung der Brünner Kirche der hl. Petrus und Paulus.

ABBILDUNGEN

Abb. 1: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Grundriss mit eingezeichneter Bauentwicklung. Legende: kreuzschraffiert – spätgotisches, horizontal kreuz-

uzschraffiert – frühbarockes, unterbrochene Schraffur – hochbarockes, schraffiert – spätbarockes, Flächen ohne Schraffur – neobarockes Mauerwerk. Zeichnung von D. Černoušková.

Abb. 2: Vyškov (Wischau), Vedute der Stadt aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts (Ausschnitt mit der Kirche). Sammlung D. J. I. Hoffers. Archiv der Stadt Brunn.

Abb. 3: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Nordfassade, freigelegte Gewändesockel vom zugemauerten gotischen Portal. Foto D. Černoušková, 2000.

Abb. 4: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Umbau der Kirche aus den Jahren 1900 - 1901 nach dem Entwurf von R. Völkl, Grundriss der zugebauten westlichen Kapellen und der Turmvorhalle mit Auszeichnung der abgerissenen Kapelle der Sieben Schmerzen Mariä. SOKA (Staatliches Bezirksarchiv) Vyškov.

Abb. 5: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Zustand vor 1900, nicht datierte Fotografie. Muzeum Vyškovska (Museum des Wischauer Landes).

Abb. 6: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Der nicht datierte Situationsplan der Umgebung der Kirche vielleicht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit der Kaplanei und dem Umgang an der Stadtmauer mit eingefassten Grabsteinen, Nr. 2 bezeichnet den geplanten Beinhausbau. SOKA (Staatliches Bezirksarchiv) Vyškov.

Abb. 7: Votivbild von Vyškov aus dem J. 1753 (Ausschnitt mit der Kirche). Pfarrkirche des Namen Mariä in Křtiny (Křtiny). Foto D. Černoušková, 2000.

Abb. 8: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Plan des ausgeführten Dachstuhls mit dem Presbyteriumsgrundriss, Aufriss eines Bindergerädes über dem Schiff und des Dachreiterstuhls; signiert Johann Rigler. SOKA Vyškov.

Abb. 9: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Ausgeführter Entwurf für den Schrank in der Sakristei vielleicht aus dem J. 1783. SOKA Vyškov.

Abb. 10: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Nicht ausgeführter Entwurf für den Taufstein mit dem Altar; signiert Hier: Forster. SOKA Vyškov.

Abb. 11: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Ausgeführter Entwurf für die Kanzel und den Taufstein. SOKA Vyškov.

Abb. 12: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä, Zustand im J. 1890. Muzeum Vyškovska.

Abb. 13: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Umbau der Kirche aus den Jahren 1900 - 1901 nach dem Entwurf von R. Völkl, Aufriss der südlichen Seitenfassade des Turmes und der zugebauten Kapellen. SOKA Vyškov.

Abb. 14: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Umbau der Kirche aus den Jahren 1900 - 1901 nach dem Entwurf von R. Völkl, Aufriss der Westfassade. SOKA Vyškov.

Abb. 15: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä. Umbau der Kirche aus den Jahren 1900 - 1901 nach dem Entwurf von R. Völkl, Schnitt durch die zugebauten Kapellen und Vorhalle. SOKA Vyškov.

Abb. 16: Vyškov, Kirche der Himmelfahrt Mariä, Zustand im J. 1901. Muzeum Vyškovska.

(Übersetzung J. Noll)

RENASANČNÍ ZÁMEK VE STARÉ VSI NAD ONDŘEJNICÍ

LIBUŠE DĚDKOVÁ - ANTONÍN GRŮZA

Stará Ves nad Ondřejnicí, původně újezd Bruneswerde, náležela zřejmě od počátku ke stolním statkům olomouckého biskupství. V polovině 14. století však už tvořila součást jeho lenního systému. Tehdejší držitelé, uvádění s přídomkem z Bruneswerde, se patrně postarali o vybudování opevněného sídla, tvrze. Ta je ale v dostupných pramenech doložena teprve v roce 1551, kdy zdejší manství včetně tvrze převzal Bohuš Čeple z Belku.¹⁾ Zemřel však už 18. listopadu 1559 a jeho závěť, sepsaná krátce před smrtí, se za

podivných okolností ztratila. Z příkazu biskupa se inventování svršků ujal hukvaldský úředník Jaroš Syrakovský z Pěrko-
va, který se následně uvázal ve zdejší statek.²⁾ Dosud držel lénem nedalekou ves Rychaltice, kde stála dnes už téměř zapomenutá tvrz, a také dvůr ve Skotnici. Nároky na staroveské léno si ale činili i mnozí jiní. V roce 1560 napsal totiž biskup Marek vším Stará Ves a Proskovice, že je propouští z poddanosti, poněvadž manství odevzdal urozeným pánům Hynkovi st. Krušínovi, Jarošovi Syrakovskému, Janu Kozovi, Filipovi Liškovému a Hanuši Keynovi, kterým mají slíbit poddanství.³⁾ V soudních přích však vystupovali i okolní rytíři Ondřej Bzenec z Markvartovic a Burian Barský z Barště, a tak se spory táhly až do roku 1564.

Statek Starou Ves získal navzdory všem problémům vladyka Jaroš Syrakovský po ukončení soudních sporů v roce 1564. Stará tvrz mu jistě nevyhovovala, proto přistoupil bezprostředně poté ke stavbě nového sídla na jiném místě. Můžeme se také domnívat, že v získané budově se svou rodinou bydlel. O situování, rozlehlosti nebo stavebním stavu tohoto objektu nehovoří ani písemné či ikonografické prameny, nezaznamenal ani nedávný menší archeologický výzkum. Je docela pravděpodobné, že byl součástí tzv. starého dvora, který stával nedaleko od něj až do 50. let minulého století. V roce 1639 stály však ve Staré Vsi údajně tvrže dvě (jednou z nich byl stávající zámek).

Novostavba nebyla tísněna terénem a Jaroš Syrakovský si mohl zvolit libovolný rozměr i půdorys. Podle projektu neznámého autora rostla na téměř čtvercovém půdorysu nevelká jednopatrová budova s malým čtvercovým nádvořím, obklopeným arkádami, v jihovýchodním průčelí s předstupující věží. Jako stavební materiál byl použit převážně málo kvalitní, lomový hrubozrnný pískovec, typický pro Pobeskydí, cihly se vyskytují ve zvýšené míře až v posledním polopatře. Ložná malta i omítky v průběhu první etapy byly okrově až žlutě zabarvené, obsahovaly písek a dostatek vápna. Kromě malého sklípku v podvěží, stěží přístupného a označovaného vždy jako hladomorna, nechybělo sklepení - dnes je tu pět dochovaných sklepů zaklenutých valeně, s otisky bednění, šestý je prostorný, se středním pilířem a lunetami. Zdivo mají kamenné, ke klenutí byly použity cihly a stejná malta. Lze konstatovat, že sklepy jsou renesanční. Vstupní prostor v podvěží se stal součástí průchozí síně klenuté valeně, se vstřícnými lunetami a vytaženými hřebínky, lemovanými oblouny. Ve vrcholech klenby přispěly k dekoraci štukové, kruhové a polokruhové probírané terče, pod patkami kleneb čabraky. Ze síně vedla portálová vrata do nádvoří, dvěma portálky se vstupovalo do přízemních místností po zalamovaném schodišti s podestou do síně v patře. V přízemí vzniklo celkem jedenáct místností



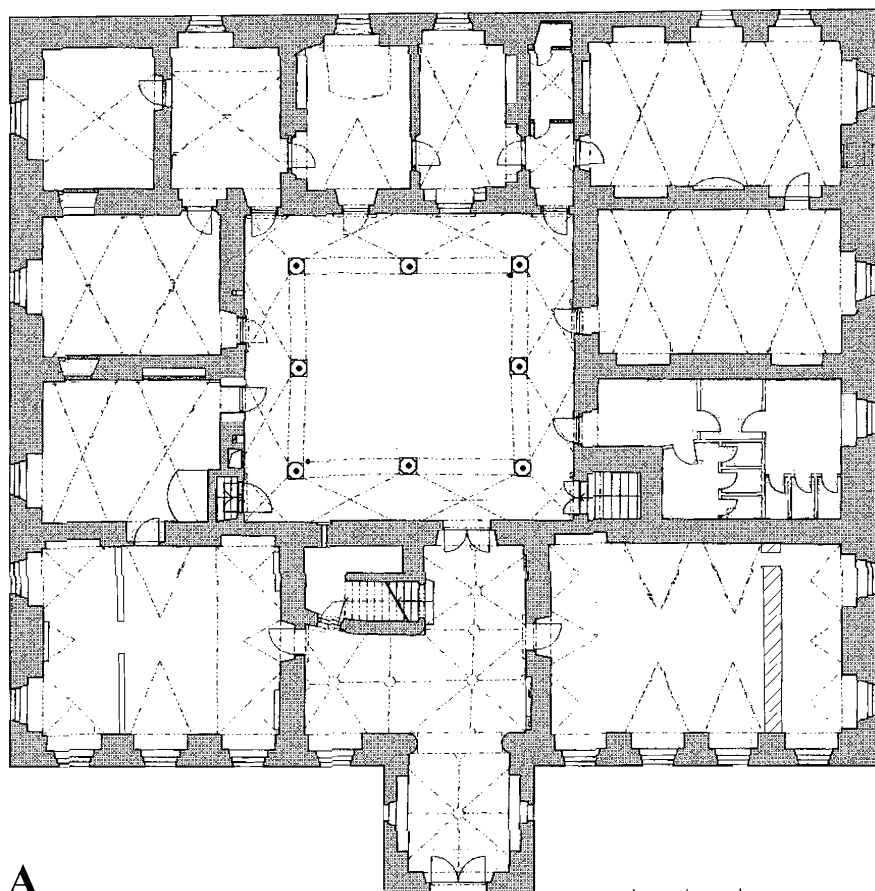
Obr. 1: Stará Ves nad Ondřejnicí (okres Frýdek - Místek), průčelí zámku po opravě v roce 2000 (všechny snímky L. Dědková, není-li uvedeno jinak).



Obr. 2: Stará Ves nad Ondřejnicí, pohled na průčelí zámku před rokem 1945 (pohlednice z archivu A. Grůzy).

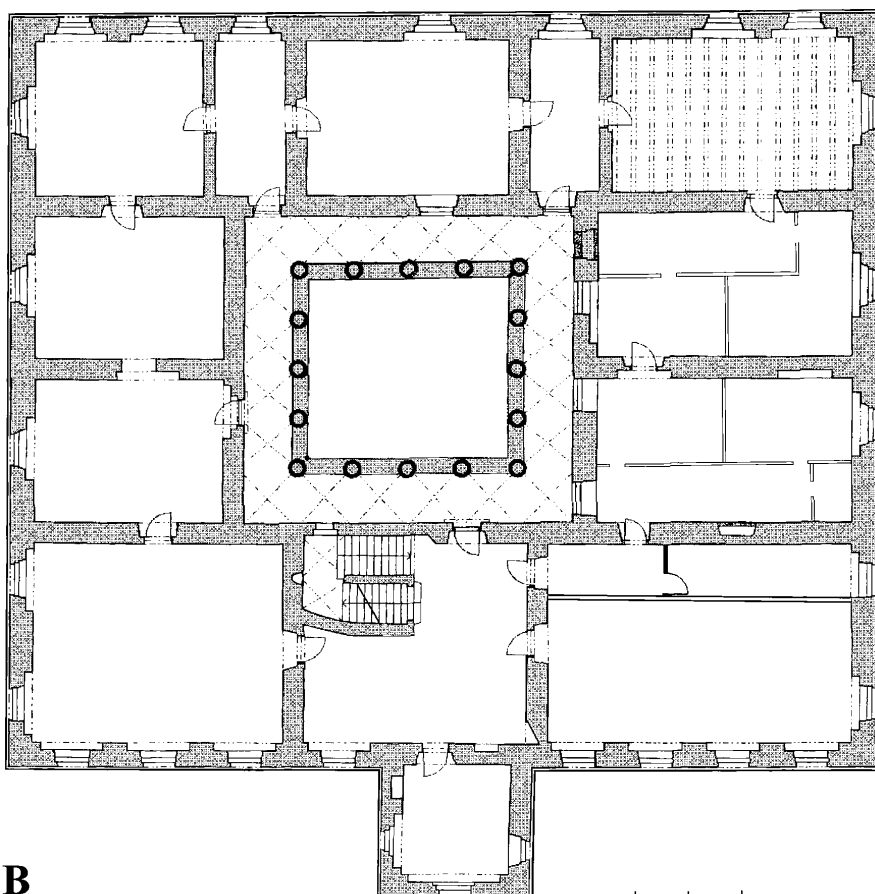
sloužících jako administrativní a hospodářské zázemí a další malá průchozí předsíně se dvěma portály v zadním křídle. Místnosti byly zaklenuty valeně, často s výsečemi nebo s koutovými výsečemi, obvodové zdi odlehčily při okenních otvorech téměř všude vynášecí oblouky. Segmentové záklenky jsou pouze nad některými okny, jinde chybí. Z nádvoří vedlo do interiéru šest pravoúhlých portálků, jediný se světlíkem, na němž se dochoval šedý vápenný nátěr. U místností č. 107 a 109 byly na pískovci nalezeny menší zbytky původního červeného nátěru a mladšího okrového. Z prostorné síně v patře se vstupovalo do věžní malé místnosti, na arkády, do jídelny, na protější straně do pokojů. Ty byly plochostropé, se záklopovými stropy, situované v jediném traktu jako enfilády. Všechny vchody s jednokřídlými dveřmi po celém obvodu byly opatřeny rozličně tvarovanými pískovcovými portálky s předstupujícími vysokými římsami nad pilastry. Na kamenické výzdobě se podílelo více rukou, z dekorativních motivů se uplatnily kanelury, píšťaly a rozety. Ačkoliv byl Jaroš Syrakovský hejtmanem na biskupském hradě Hukvaldy, postavil si staroveský zámek jako nevelké jednopatrové, jednotraktové sídlo s obytnými pokoji, jídelnou, ložnicemi a komorami, bytem úředníka i provozním zázemím. V podstřeší bylo vyzdvíženo polopatro s malými okenními vzdušnými otvory, uzavíranými zřejmě dřevěnými výplněmi. Interiér nebyl omítnut. Věž měla tři patra, poslední cihlové, uvnitř omítnuté. V zadním křídle v podstřeší byly dva sousedící otvory vysoké jako dveře (lidová tradice hovoří o spojovacím mostě s kostelem), potřebné patrně při dovozu obilí.

V únoru roku 1570 se pan Syrakovský pro chorobu vzdal hejtmanství a krátce poté, 3. března, zemřel. Sebe jako stavebníka připomenul rodovým znakem Syrakovských a erbem manželky Kateřiny Petřvaldské



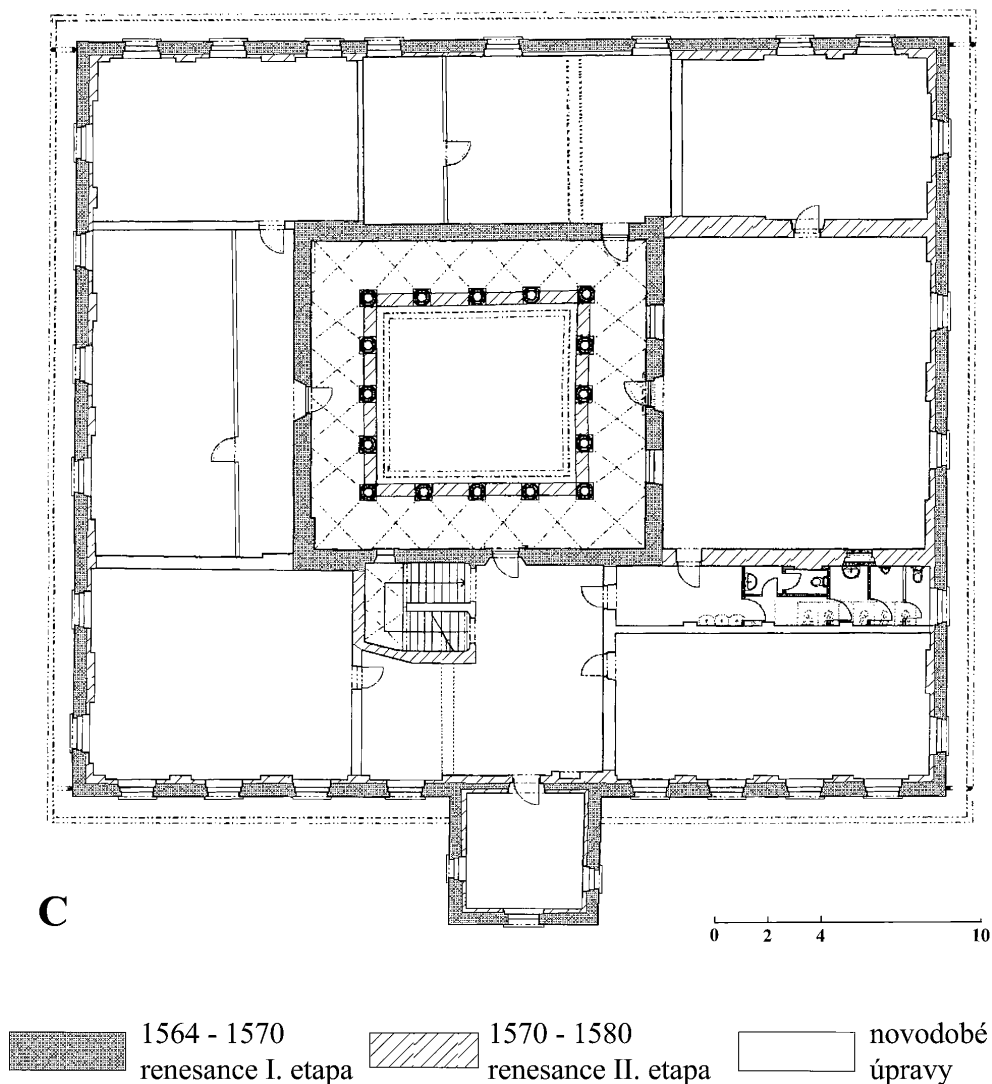
A

0 2 4 10 m



B

0 2 4 10 m



a méně vápna. Dispozici v přízemí Ctibor neměnil, pouze místnost napravo od vstupu dal přepažit pro bydlení úředníka. V prvním patře ke změnám nedošlo. Exteriér doplnila nad nově otevřenými okny druhého patra fabionová římsa s výsečemi, celá nadstavba byla pokryta hlazenou omítkou a malířsky vyzdobena freskovou technikou. Věž možná završovala renesanční přilbice.

Arkády, které už v dobách Ctiborova otce nesly v přízemí pilíře, měly na každé straně po dvou širokých obloucích. V prvním patře nesly nízké sloupky (osazené na odstupňovaných prstencích a završené římsovými hlavicemi) dvojnásobný počet polokruhových oblouků. Poprsně byly plně vyzděny. V horním polopatře byl původně pouze dřevěný ochoz, stěny neomítnuté. Za Ctibora tu vzniklo další arkádové podlaží se štihlejšími sloupky na podstavcích, s toskánskými hlavicemi, nad kterými se vypjaly převýšené oblouky. Poprsně byly vyzděny z cihel kladených také na šedou maltu,

Oba Syrakovští se při svém pobytu na biskupském dvoře setkali se zedníky, kameníky i malíři nejenom domácími, ale také italskými, kteří se na biskupských stavbách běžně podíleli. Jaroš je ostatně viděl při práci

Obr. 3: Stará Ves nad Ondřejnicí, zámek. A - půdorys přízemí zámku, B - půdorys I. patra zámku, C - půdorys II. patra zámku (podle zaměření z archivu SPÚ v Ostravě, kreslil P. Mandula, 2001).

ve věncích. Jsou vysekané z pískovce a vsazené do zdi nad římsou vstupního bosovaného portálu. Zámek zřejmě nedokončil v plném rozsahu, zcela určitě nebylo dokončeno sgrafito. V díle pokračoval jeho syn Ctibor, který však často působil mimo domov. V šedesátých letech působil jako komorník biskupa Viléma Prusinovského z Víckova, později jako nejvyšší zemský písař. Vzhledem ke svému postavení i finančním možnostem se rozhodl doplnit zámek o reprezentační prostory, což mohl dosáhnout pouze zvýšením celé budovy. Horní polopatro proto nadstavil, nechal zesílit zdivo třetího patra věže, kterou zvýšil o další podlaží, rovněž zděné z cihel. Uvnitř je obestavilo hrázdění, které nese dosud nejvyšší věžní patro, pouze hrázděné, s deštěním vně i uvnitř. Obepínal je arkádový ochoz. V pravé polovině patra nechal vybudovat sál se dvěma přilehlými většími místnostmi, do kterého vedly tři zalamované portálky. Přístup sem byl umožněn především z arkád. Vytápěn byl dvěma krby. Na protější straně byla zřejmě sýpka s hliněnou podlahou. Takovýto zásah, spojený s vestavbou oken po celém II. patře, si vyžádal i lokální zesílení jeho obvodového zdiva. Jako stavební materiál byly používány cihly, na maltu i omítky byl vybrán šedý, nikoliv už žlutý písek

už v průběhu renesanční přestavby hukvaldského hradu, tedy ještě dříve, než se stal stavebníkem vlastního sídla. Z titulu funkce hejtmana znal určitě zedníka Gabriela Vlacha z Příbora, který se na přístavbách obytných budov na hradě podílel. Není zřejmé, požádal-li o vypracování projektu některého už naturalizovaného Itala, nebo si přizval poučeného domácího stavitele.

Sgrafitová výzdoba na vnějších obvodových stěnách a malým dílem i na nádvoří byla ukončena před nadstavbou budovy. Proto při následném prolomení zdiva v místech nových okenních otvorů ve druhém patře, zanikly i části některých figurálních partií. Sgrafito má ovšem výrazně český charakter, tzn. že přírodní omítka byla opakovaně přetřena vápnem a do této tenké vrstvy pak bylo ryto podle připravených kartonů. Většinu plochy pokryla obdélníková bosáz doplněná šrafováním. Figurální výjevy se uplatnily především na těch stěnách, které byly z pohledu kolemjdoucího nejlépe viditelné, tzn. na průčelí a stěně přilehlé k vozovce. Na dvou zbývajících stěnách bylo pouze po jedné větší figurě. Autor projektu navrhl sled výjevů do horizontálních pásů mezi okny 1. patra, druhé patro zdobily pouze dvě figurální kompozice, jedna na průčelí věže, dru-



Obr. 4: Stará Ves nad Ondřejnicí, vstup do zámku v podvěží.

há na jihovýchodní stěně, kde dva heroldi nesou opět rodový znak Syrakovských. Jednotlivé scény orámovaly bordury bohaté na geometrické vzory, rostlinné motivy i maskarony, které ohraničily i kamenná okenní ostění. V celkové skladbě panuje jistý klasicizující řád, spočívající v souhře vertikál a horizontál. Syrakovský si nevyhledal rutinované, školené sgrafitáře, proto se tu ani nenacházejí náročné, monumentálně či dramaticky pojaté figurální výjevy. Jednotlivé obrazy zaplňují nevysoké postavy a tam, kde zbývá prostor, jsou připojeny opět nejrozličnější geometrické motivy přebrané z dobových předloh. Jednoduchá kresba je dokladem nevalného školení autorů, kterých se na práci podílelo více. Převažuje úroveň rustikální, někdy až naivně infantilní, což ale nesnižuje význam sgrafita a neubírá mu na působivosti, právě naopak. Pravidelný kubus objektu, oživený architektonicky pouze věží, stal se zásluhou této výzdoby neobyčejně půvabným.

Kromě solitérních figurek, rozmístěných ojedinele v bosážích, nebo delfinů ve frontonech nad okny prvního patra, akceptoval zřejmě libretista požadavek stavebníka a na čestném místě průčelí uplatnil náměty v českém sgrafitu zdomácnělé, převzaté z ilustrovaného Starého a Nového zákona. Nalevo od věže je zobrazeno Obětování Izáka (Gen. kap. 22, verš 11 a 12). Napravo jsou dva výjevy s vysvětlujícími nápisy. Text EVANGELII LUC VI upozorňuje, že námět je čerpán z Nového zákona, evangelia sv. Lukáše, kap. VI, verš 8 a 10, Ježíš napomíná k dobrým skutkům. Souseední obraz vysvětluje text EVANGELIA MATH 20. Jde o po-

dobenství o dělnících na vinici dle veršů 2, 4 a 8.

Početná skupina výjevů je inspirována boji s Turky, motivující událostí se pravděpodobně stalo obnovení příměří v Adrianopoli roku 1568. Právě tenkrát působil Ctibor z příkazu biskupa ve Vídni, a snad proto si takového téma zvolil. Existovaly ostatně už i grafické předlohy s těmito náměty (také dřevoryty). Před morbidními výjevy, tehdy dosti oblíbenými (zde jediný s useknutou hlavou), je dána přednost triumfálním scénám, vyjadřující radost z vítězství. Připomínají poněkud i antické bakchanálie. Mezi symboly jsou proto na mnoha obrazech turecké půlměsíce a hvězdy, nacházejí se tu však i vavřínové věnce, květiny a palmové ratolesti - na stěně u vozovky jsou celkem čtyři větší obrazy. Opakovaně je zobrazen turecký sultán, m. j. i nad vstupním portálem. Tam je protějškem manželského páru v dobovém panském kostýmu s florentskými čepci na hlavě a s odznakem vládařské moci, královským nebo říšským jablkem. Není nezajímavé, že se v celkovém rozvrhu sgrafita i v použití některých dekorativních motivů, jeví jistá příbuznost s tzv. Regentským domem na náměstí v biskupské Kroměříži. Sgrafito ve Staré Vsi bylo zřejmě dokončeno před rokem 1578, za života Ctiborovy manželky Aliny.⁵⁾ Její a Syrakovský rodový znak jsou sgrafitovou technikou provedeny na čestné čelní stěně vpravo, další v prvním patře na arkádách, kde jsou sgrafitem (ve stříbrošedé omítce) vyzdobeny i patky kleneb. Mladší fresková malba v lunetách i v pásu pod nimi je sice dekorativní (rolverkové kartuše, girlandy, roušky, maskarony, hlavičky), nicméně prozrazuje ruku autora školeného a zručného. Také on vyšel z dobových vzorníků, ty však jsou zcela jiného, už pokročile renesančního typu. Poněvadž vznikly v době, která si libovala v portrétování, stojí za pozornost dvě poprsí v lunetách nad erby, muže a ženy v dobových šatech se španělskými límcí. Poněvadž freskař použil poměrně jasné, červené a žluté tóny, oživil barevně nejenom sgrafito, ale celý zámek. Jedná se ostatně o jedinou renesanční fresku, byť jednoduchou, známou dosud na území současného Moravskoslezského kraje.

Existence popsané výzdoby staroveského zámku, zaoμίtnuté, jak bude uvedeno dále, zřejmě v roce 1705, je písemně poprvé zmíněna v roce 1916. S odkryvem a postupným restaurováním započali v roce 1952 restaurátoři Rödinger a Zeithammer. Omítky včetně sgrafita byly silně uvolněné, až zpuchřelé, restaurátoři je zprvu mnohde oklepávali, a to až do zákroku památkářů. Na zpevnění používali pouze přírodní materiály, vápno a kasein. Památkový dozor byl jak ze strany Památkové správy v Praze, tak ze strany SPÚ v Brně nedostatečný a oba restaurátoři měli, jak vyplývá z dokumentace, značně volnou ruku. Zpětně lze konstatovat, že omítky pouze postříkovali, hloubkově neinjektovali, a proto došlo k značnému povrchovému pnutí. Navíc lze označit práci jako velmi kvapnou. Vše bylo ukončeno během čtyř let, a proto se záhy objevily četné defekty, zvláště na západní straně. Zástupkyně Památkové správy v Praze označila však za příčinu problémů nevhodnost přírodních materiálů a požadovala, aby byly použity materiály moderní, chemické. Proto byla v roce 1954 provedena zkouška na jihozápadní zdi, spočívající v sejmutí a novém osazení transferů a ve zpevnění omítek butyl-metakrylátem a methyl-metakrylátem pod obchodním označením Acronex 8M a 7B. Právě tyto nově restaurované úseky se zanedlouho rozpadaly tak, že musely být v roce 1977 zcela sejmuty a na-

hrazeny rekonstrukcemi. Originály jsou v Okresním muzeu ve Frýdku. V havarijním stavu se nacházely i ostatní plochy, což si vyžádalo nový zákrok, který probíhal v letech 1972 - 1979. Hlavním petrifikujícím prostředkem se tentokrát stal Disapol, v jednom úseku vaječná emulze. Po letech se opět projevy defekty, pro které bylo v roce 1997 sgrafito zařazeno do programu Záchrany architektonického dědictví a opět restaurováno. Nacházelo se však v podstatně lepším stavu než v sedmdesátých letech.

Ctibor Syrakovský dokončil zámek jako dvoupatrovou budovu završenou vysokou sedlovou střechou, pokrytou šindeli, nejspíš červeně natřenými. Obklopoval ji vodní příkop, přes který vedl padací dřevěný most. Průčelí mělo po stranách věže po čtyřech okenních osách, v ostatních stěnách tento přísný rozvrh dodržen nebyl. Okna zasklená ččkami byla vsazena do pískovcových šambrán, zřejmě červeně natřených vápnem.

Pokud jde o stavební vývoj zámku počínaje 17. stoletím, je zřejmé, že až do počátku 18. století k žádným velkým zásahům nedošlo. Dědic Staré Vsi, Ctibor Syrakovský ml., měl problémy nejenom s poddanými, ale později i s biskupem Dietrichštejnem, které narostly do té míry, že o léno přišel⁶⁾ a v roce 1620 se uvádí jeho nový držitel, Kryštof Karel Podstatský. První popis panství, velmi však lakonický,⁷⁾ pochází až z roku 1665. Uvádějí se pouze budovy, tj. statek manský s rytířským sídlem, horním a dolním dvorem atd. O jedenáct let později se dozvídáme o povinnosti poddaných držet stráž na zámecké věži, ale také o tom, že je budova v dobrém stavu. Po smrti Karla Šebestiána Podstatského byl v roce 1690 sepsán už podrobný inventář.⁸⁾ Z něho vyplývá, že zámek, do kterého se vcházelo po padacím mostku, poškodil před tímto datem požár a poslední podlaží zůstalo stále poněkud zruinováno a nezařízeno. Ve středním podlaží byly obytné pokoje, jeden vdovy Anny Podstatské, jídelna, komory, vše bylo zařízeno jednoduše. Většinou jsou uváděny postele, skříně, truhly, stolek, zrcadlo atd., především však velmi početný soubor obrazů. V dolním podlaží se samozřejmě nacházela kuchyně, archiv a v truhle knihy. Zámek byl dosud obydlen.



Obr. 5: Stará Ves nad Ondřejnicí, novozákonní scény z průčelí zámku.



Obr. 6: Stará Ves nad Ondřejnicí, sgrafito na jihozápadní stěně zámku. Figurální scény s tureckými symboly (hvězdy a půlměsíce).

Zmiňovaný je další požár, který měl vypuknout v roce 1704. V následujícím roce však byl zcela určitě zámek opraven, což dokládá nápis objevený na nádvoří, totiž RENOVATUM 1705. Proměněn byl především vnějšek budovy. Došlo ke zrušení lunetové římsy, kterou zřejmě spolu se střechou oheň schvátily, narušeno bylo i sgrafito. Zůstalo však ponecháno a celý objekt byl následně nově omítnut a vybělen. Okenní ostění byla zvýrazněna okrovým nebo šedým vápenným nátěrem, ponechány zůstaly renesanční kordonové římsy. Věž zastřešila barokní cibule. K dispozičním změnám nedošlo.

Syn Karla Šebestiána Podstatského a také dědic Staré Vsi, velmi vzdělaný Rudolf Magnus Podstatský, složil v čer-



Obr. 7: Stará Ves nad Ondřejnicí, postava sultána ze severovýchodní zdi zámku.

venci 1710 přísahu před lenním právem. Usídlil se však na jiné zděděné „tvrzi“, a to v Lešné u Valašského Meziříčí, nezátížené lénem.

Když v roce 1740 zemřel bez potomků, byl pořízen ze-
vrubný popis zámku.⁹⁾ Úvodem se v něm zdůrazňuje, že ko-
lem je suchý obranný příkop s opěrnými zdmi, na nichž
spocívá dřevěný most. V přízemí měla všechna okna želez-
né mříže. Šindelová střecha však byla velmi zchátralá. Míst-
nosti jsou uváděny tak, jak šly za sebou, počínaje přízemím.
Neobjevují se postele nebo stoly, tu a tam je zmíněna skříň
nebo truhla, spíše však v komorách a síních. Přitom však
nebyly opomenuty takové drobnosti jako lopata, řešeto ne-
bo nefunkční věžní hodiny uložené v jednom z pokojů. Peč-
livý je výčet jednotlivých dveří (bez uvedení barevnosti)
a oken, často s poznámkou o jejich špatném stavu (stará,
se zlomenými závěsy) a kachlová kamna, zelená, hnědá
a modře mramorovaná. V popisu je také uvedeno vřetenové
schodiště vedoucí z patra do přízemní komory (č. 107),
není známo, kdy bylo zrušené. Poslední patro bylo pusté,
pouze místnost napravo od věže se používala jako sýpka. Sál
s přísálím je označen jako sál se dvanácti okny.

Zámek zřejmě Podstatští neobývali, nicméně pejorativ-
ní označení jeho stavu v inventáři bylo dle obvyčeje motivo-
váno snahou ocenit majetek co nejnižší. I tak zápis svědčí
o nedostatečné údržbě. Účty z roku 1745 hovoří o opravě
střechy, nicméně kompletní položení nové šindelové kryti-
ny je zaznamenáno teprve v roce 1791. Tenkrát, stejně ja-
ko o deset let dříve, byl zmíněn pouze úřednický byt v při-



Obr. 8: Stará Ves nad Ondřejnicí, žertovná naivní kresba na severovýchod-
ní zdi zámku.

zemí, ve středním podlaží se uváděla sýpka s obilím. Horní
podlaží se popisovalo jako velmi zchátralé. Informace z ro-
ku 1800, že v něm totiž zcela chybí příčky a je tu jenom ob-
vodové zdívo, je opět nepřesná, v pravé polovině zcela urči-
tě stály čtyři renesanční příčné stěny s portálky, pátá v sí-
ni na protější straně u schodiště, teprve později zrušená.

V dalších letech se opakovaně dozvídáme, že od požáru
v roce 1704 už nikdy nebyl zámek obnoven v původní slá-
vě. Přirozeně, pro Podstatské byl zdejší statek pouhým pří-
věškem a nemohl je dostatečně reprezentovat ani v přípa-
dě, že by byl řádně udržován. Lenní vztah skončil v roce
1904, kdy statek zakoupila olomoucká kapitula. V tu do-
bu bylo v poschodí pět obytných místností, v posledním
patře sýpka.

V roce 1916 už byla mnohá okna zámku zatlučena prk-
ny a jen tu a tam se dochovalo prosklení čockami. Přízemí
arkád bylo zazděno, poněvadž se v minulosti objevily poklesy
zdiva. Dřevěný ochoz věže měl kované zábradlí, údajně re-
nesanční, zdobené jednoduchým motivem. Po válce, kdy
byly v interiéru zřizovány byty, znělo resumé Státního pa-
mátkového úřadu v Brně takto: „Architektonická památka,
nyní snad zkáze zasvěcená?“ Tenkrát byly některé přízemní
místnosti rozděleny příčkami, o třicet let později však ru-
šenými.

Na zaměření z roku 1940 je ve druhém podlaží popsá-
no sedm stropů jako dřevěných, čtyři rákosové. Poslední po-
dlaží mělo dřevěné podlahy v bývalé společenské polovině,
v protější hlíněnou podlahou.



Obr. 9: Stará Ves nad Ondřejnicí, návní kresba na severovýchodní zdi zámku.

Při bojích v roce 1945 došlo při dělostřelbě ke zničení věž-ní cibule, kterou při opravě nahradila provizorní, jednoduchá stanová stříška, která však věž završuje dodnes.

Stavební zásahy, prováděné počínaje rokem 1952, byly velmi rozsáhlé. Na jedné straně se vyřešily mnohé těžké havarijní problémy, na straně druhé byl objekt ochuzen o některé renesanční součásti stavby i výzdoby, a to bez náležité dokumentace. Odstraněny byly záklopové stropy (jediny, nemalovaný, byl dílem restaurován, dílem rekonstruován), některé omítky bez řádného průzkumu, cihelné dlažby, kočičí hlavy na nádvoří, okna vyměněna, portálové dveře nově zhotoveny, vnitřní dveře byly už tenkrát označeny jako novodobé. Došlo i k likvidaci barokních krovů, označených jako opravitelné. Renesanční zeď v přísali ve 2. nadzemním podlaží byla z prostorových důvodů zbořena a nová poblíž ní postavena. Pod líčkami byly zahlédnuty nástěnné malby, aniž by byla provedena fotodokumentace a lokalizace, v místnosti, patrně č. 210, mělo být údajně i figurální sgrafito. Více by měl napovědět restaurátorský průzkum. Zámek byl opraven od přízemí až po střechnu, odvodněn, staticky zajištěn. V přízemí se dosud pod novějšími omítkami nacházejí kvalitní omítky renesanční, přestože se opakovaně zmiňovalo zamokření stavby. Obec zde tenkrát umístila část školních učeben, zdravotnické středisko atd. V současnosti se budova opravuje, a zůstává v něm mateřská školka.

Po polovině 20. století se podařilo zámek přiblížit k renesanční podobě právě proto, že nebyl téměř po tři století

šlechtou obydlen, po požáru v 18. století ani výrazně zbarokizován a neproměnily ho úpravy v údobí klasicismu, empíru či slohů historizujících. Do širšího povědomí nejenom odborníků, ale i příznivců památek by se měl dostat teprve po uvažovaném instalování mobiliáře a zpřístupnění veřejnosti.

POZNÁMKY

- 1) Zemský archiv Opava, pozůstalost J. Zukala, inv. č. 205, fond 5, a 133, excerpta k šlechtickým rodinám Opavska.
- 2) *Tamtéž*, inv. č. 196, fond 138, excerpta k šlechtickým rodinám C - D.
- 3) *Tamtéž*, inv. č. 196, excerpta k šlechtickým rodinám, cit. z biskupského kopiáře f. 137.
- 4) Na kostele, který postavil v roce 1587, je vedle erbu Syrakovských i erb jeho druhé manželky Johanky Bruntálské z Vrbna. V tu dobu už vlastnili zámek v Paskově.
- 5) ZAO, pob. Olomouc, fond Lenní dvůr Kroměříž III, č. 18, s. 14, Kniha pamětí, naučení a výpovědi lenního soudu.
- 6) *Tamtéž*, Lenní dvůr IV, sign. Q 1, a, fasc. 12, 15, léno Stará Ves.
- 7) *Tamtéž*, sign. Q 1., fasc. 12, 15, Uzávěry léna a inventury.
- 8) *Tamtéž*, fond Lenní dvůr Kroměříž, sign. 12, fasc. I, č. 1 - J. Uzávěry léna a inventury.
- 9) *Tamtéž*, sign. T-34, f. 20 n.

VÝBĚR Z LITERATURY

Indra B., K renesančnímu stavitelství na severovýchodní Moravě a ve Slezsku. ČSM, B, 15 1966, s. 128 - 31.

Jirásek J., Manské statky olomouckého biskupství v druhé polovině 16. stol. ČMM, 76, 1957, s. 20 - 41.

Paprocký z Hlohov a Paprocký z Woly, Zrcadlo slavného markrabství Moravského. Olomouc 1593. List 268 ad.

Ullrich J., Schloss Altendorf. Mitteilungen des Erzherzog Rainer Museum, Brno 1916, Nr. 11, s. 163 - 166.

Kolektiv, Dějiny českého výtvarného umění I, J. Krčálová, Renesanční architektura v Čechách a na Moravě, s. 6 n.

Archivní prameny a literatura obsírně v SHP zámku Stará Ves n/O, zprac. autory tohoto článku, uloženo v archivu SÚPP v Ostravě.

SCHLOSS IN STARÁ VES NAD ONDŘEJNICÍ

Stará Ves nad Ondřejnicí nannte sich im 13. Jahrhundert Brunneswerde, in der Mitte des 14. Jahrhunderts bildete es schon einen Bestandteil des Lehens-Bischofs-Systems. Die damaligen Lehensmannen haben sich hier wahrscheinlich einen befestigten Sitz erbaut, der als eine Festung erst im Jahre 1555 schriftlich belegt wurde. Über seine Gestalt gibt es keine Nachrichten. Dem Bischofsbeamten Jaroš Syrakovský, der den Sitz etwa im Jahre 1564 erwarb, hat der offensichtlich kleine und unmoderne Sitz nicht genügt. Deswegen hat er sich entschieden, auf einer anderen Stelle eine neue Festung zu bauen. Als er am 3. März 1570 starb, hat sein Sohn Ctibor ein einstöckiges, vierflügeliges Objekt mit einem vorgeschobenen Turm, mit einem geschlossenen Schlosshof mit Arkaden und mit einem Speicher im Halbstock, umgeben von einem Wassergraben mit der Fallbrücke, übernommen. Das Sgraffito an den Fassaden hat erst Ctibor vollendet, was auf der rechten Seite der Stirnwand sein Geschlechtswappen zusammen mit dem Wappen seiner Gemahlin Alina Prusinovská von Vickov belegt. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Stellung und die zeitgenössischen Bedürfnisse ließ er das Objekt dadurch erweitern, dass er es um den zweiten Stock erhöhen ließ. In der rechten Hälfte entstand ein Gesellschaftssaal mit zwei anliegenden Räumen, die linke Hälfte diente weiterhin als ein Speicher oder ein Dachraum, in dem Schlosshof kam eine weitere Etage der Arkaden hinzu. Es musste auch der Turm erhöht werden - er wurde durch einen offenen hölzernen Umgang im letzten Stock ergänzt. Das durch Anmauerungen versteifte Mauerwerk hat ein mit Fresken verziertes Voutengesims gekrönt. Seit dem 17. Jahrhundert hat das Lehen das Geschlecht Podstatsky von Prusinovice innegehabt, das im Jahre 1705, nach einem vorherigen Brand, das Exterieur des Schlosses zu der barocken Gestalt hergerichtet hat. Das Gebäude diente im Laufe der Zeit nur zu administrativen Zwecken, es wurde nicht genügend instand gehalten, aber auch nicht modernisiert. Es hat sich deswegen auch die ur-

sprüngliche Disposition erhalten. Nach der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde durch die Freilegung des Sgraffitos das Renaissance-Exterieur des Schlosses rehabilitiert. Es gehört heutzutage zu den stilgemäß reinsten Renaissancebauten in Nordmähren und Schlesien.

ABBILDUNGEN

Abb. 1: Stará Ves nad Ondřejnicí (Kreis Frýdek-Místek/Friedeck-Mistek), Stirnwand des Schlosses nach der Renovierung im Jahre 2000 (alle Aufnahmen L. Dědková, falls nicht anders angeführt ist).

Abb. 2: Stará Ves nad Ondřejnicí, Ansicht der Stirnwand des Schlosses vor 1945 (Ansichtskarte aus dem Archiv von A. Grúza).

Abb. 3: Stará Ves nad Ondřejnicí, Schloss. A – Grundriss des Erdgeschosses des Schlosses, B – Grundriss des I. Stockes des Schlosses, C – Grundriss des II. Stockes des Schlosses (laut der Vermessung von L. Dědková gezeichnet von P. Mandula, 2001).

Abb. 4: Stará Ves nad Ondřejnicí, Eingang ins Schloss im Turmuntergeschoß. Abb. 5: Stará Ves nad Ondřejnicí, neutestamentliche Szenen von der Stirnwand des Schlosses.

Abb. 6: Stará Ves nad Ondřejnicí, Sgraffito an der nordwestlichen Mauer des Schlosses, figürliche Szenen mit türkischen Symbolen (Sterne und Halbmonde).

Abb. 7: Stará ves nad Ondřejnicí, Gestalt des Sultans von der nordöstlichen Mauer des Schlosses.

Abb. 8: Stará Ves nad Ondřejnicí, scherzhafte naive Zeichnung an der nordöstlichen Mauer des Schlosses.

Abb. 9: Stará Ves nad Ondřejnicí, scherzhafte naive Zeichnung an der nordöstlichen Mauer des Schlosses.

(Übersetzung J. Kroupová)

KLASICISTNÍ DOMOVNÍ DVEŘE A VRATA V ŽELEZNICI ¹⁾

PETRA PEŠTOVÁ

Město Železnice (okres Jičín), ležící 4 km severně od Jičína, je jedním z nejvýznamnějších souborů klasicismu na území České republiky. Bohatost fondu klasicistní architektury, její kvality i význam daleko přesahují hranice regionu. Nedílnou součástí mnoha klasicistních domů ve městě jsou domovní dveře a vrata. Přestože soubor domovních dveří a vrat patří k nejujcelenějším a nejpočetnějším v Čechách, stál až dosud stranou pozornosti.²⁾

Časově je možné vznik souboru klasicistních domovních dveří a vrat v Železnici přibližně vymezit léty 1826 a 1850. K rozsáhlé přestavbě (či znovuvýstavbě) města v jednotném klasicistním duchu došlo po zhoubném požáru, který propukl podle různých údajů buď 14. června, nebo v noci z 27. na 28. června roku 1826.³⁾ Požár postihl zejména část zástavby kolem náměstí. Vyhořelo 79 domů a 49 stodol. Z domů poddanských vyhořelo čp. 1 až 19, 21, 22, 25 až 39, 86, 89, 91, 99, 100 až 121, 123, 124, 126, 182, 183, z domů v panském majetku vyhořelo čp. 84, 85, 87, 88 a 90. Rozsah způsobených škod byl později odhadnut na majetku poddaných na 84 440 zlatých a na majetku panském na 7 875 zlatých.⁴⁾ Okrajové části města patrně požárem zasaženy příliš nebyly. Dokladem toho je několik dosud existujících roubených domů (např. čp. 94 a 95 vý-

chodně od kostela, čp. 161 na úpatí kostelní ostrožny nebo čp. 62, 63 a 64 v severozápadní části městečka). Rozsah části městečka zničené požárem dobře dokumentuje mapa stabilního katastru z roku 1842. Celá západní strana dnešní ulice Palackého je na mapě dosud značena žlutou barvou. Určitý podíl dřevěné zástavby zůstal zachován i po požáru v jižní a jihozápadní části města. Naopak oblast kolem náměstí byla zničena zcela. Na mapě stabilního katastru zde již spatřujeme domy o stejné hloubce zastavění, značené bez výjimky červeně.

Nová výstavba města začala v době krátce po požáru podle jednotného plánu. Již k roku 1827, tedy rok po požáru, je datován pravý portál domu čp. 181. Z počátku 30. let 19. století máme doklady o stavbě radnice. V hlavních rysech byla obnova dokončena před rokem 1842. Mapa stabilního katastru z tohoto roku totiž zachytila v centrální části již jen čtyři poustky.

O autorovi koncepce klasicistní výstavby města se příliš mnoho neví. Václav Kozák (3. 8. 1898 - 19. 3. 1974), učitel a zakladatel a ředitel muzea v Železnici, uvádí v nepublikovaném strojopise z roku 1965, že autorem klasicistní přestavby města byl jičínský stavitel Jan Herkner.⁵⁾ Pro úplnost uvádím, že v literatuře se objevují i jména Jan Herdt⁶⁾ a Hertner.⁷⁾ Václav Kozák dále uvádí, že si Jan Herkner zakoupil v Železnici 2. 4. 1828 za 46 zlatých od Františka Sedláka část „po pádu pozůstalého místa neb spáleniště“ domu čp. 91 a postavil si zde dům čp. 203. Ten po jeho smrti zdědil syn František Herkner a stal se také pokračovatelem otce ve výstavbě města Železnice. Dům prodal dále roku 1839 Václavu Mařátkovi. Z rodu Herknerů uvádí V. Kozák ještě další dva syny Jana Herknera, a to Jana a Antonína, kteří byli také staviteli.⁸⁾ Bohužel více o staviteli Janu Herknerovi nevíme.⁹⁾

Většina klasicistních domů v Železnici je podélné orientace. Dispozičně jsou domy na náměstí většinou podélně trojtraktové, patrové, s průjezdem či vstupní síní uprostřed. Po stranách síně byly alespoň u některých domů na náměstí a v hlavních ulicích klenuté krámy, přístupné přímo z veřejného prostoru. Menší přízemní domy většinou neměly krámy, jejich podélně trojtraktová dispozice vpodstatě odpovídala v Čechách obvyklému schématu venkovského trojdílného domu (s tím, že dispozice byla symetricky obytná, tedy s obytnou světnicí po obou stranách). Některé domy mají ještě kolmá dvorní křídla, výjimečně s arkádami (čp. 181) nebo s pavlačemi. Vstupní vrata, nebo u menších přízemních domů dveře, jsou situovány více méně uprostřed podélného průčelí (často ovšem mimo střední osu).

Vstupní domovní vrata i dveře jsou osazeny v pískovcových portálech, uzavřených půlkruhovým nebo půlelipsoidickým (stlačeným) obloukem. Jen část portálů má rovný překlad, několik domů má ostění vstupního či vjezdového otvoru zděné. Bohatší domy čp. 181, 234 nebo dům čp. 39 mají portály edikulové, domy čp. 7, 15, 101, 106 a 243 mají portály vložené v hlubokých nearchitektonizovaných nikách. Železnické portály je možno podle způsobu zpracování rozdělit na několik skupin. Nejbohatěji zastoupená je skupina portálů se stojkami a archivoltami hladkými, členěnými rámci, nebo lemovanými jednoduchou či odstupněnou lištou. Nejvýrazněji se odlišuje skupina portálů bosovaných. Částečný překryv těchto dvou charakteristických skupin